

## VORWORT

Zu den signifikantesten Erscheinungen des heutigen Geisteslebens gehört fraglos die Krise des Bildes und der bildhaften Denk- und Sprachformen. Sie kommt gleicherweise in der Bildkritik bei Heidegger, Buber und den Vertretern der Kritischen Theorie zum Ausdruck wie in der Funktionalisierung des Bilds durch die positivistische Sprachanalyse. Beginnend mit Schelers Versuch einer Neubelebung des Tugendbegriffs zeichnet sich aber auch eine deutlich registrierbare Gegenbewegung ab, die auf eine umfassende Rehabilitierung des Bildmoments, besonders in seinem Sprachbezug, ausgeht. Im Zug dieser Bestrebungen werden Bildbeziehung und Bildaussagen zunehmend zum Gegenstand des forschenden Interesses. Während Henri de Lubac das ganze Problemfeld einer bildorientierten Hermeneutik erörterte, unterzog Leonhard Goppelt die Denkform der biblischen Typologie einer eingehenden Untersuchung. Dabei blieb die Frage nach der Übertragbarkeit dieser für das hermeneutische Verhältnis der beiden Testamente ebenso charakteristischen wie wichtigen Denkform auf außerbiblische Motive offen. Diese Lücke zu schließen, stellt sich die vorliegende Arbeit zur Aufgabe. Gestützt auf eine abgewogene Beurteilung der sprachtheoretischen Prämissen und auf sorgfältige Einzelanalysen kommt sie zu einem ebenso überraschenden wie bedeutsamen Ergebnis, das sich eng mit dem der modernen Gleichnisforschung berührt. Wie diese die mit dem biblischen Situationsbezug gegebene Unwiederholbarkeit der von Jesus nach alttestamentlichen und spätjüdischen Vorbildern geschaffenen Gleichnisform erwies, so gelangt Jentzmik zu der Erkenntnis, daß die ihrer ganzen Anlage nach auf Christus bezogene Typologie keine Übertragung

auf außerbiblische Motive und Gegebenheiten zuläßt. Die Bedeutung dieses Resultats besteht vor allem in einer Schärfung des kategorialen Sinns. Der Rehabilitierung des Bildhaften wäre am wenigsten mit einer restaurativen Erneuerung überkommener Formen der Bildlogik und Bildsprache gedient, die 'nichts vergessen und nichts hinzugelernt' hätte. Sie muß vielmehr, um zeitgerecht und praktikabel zu sein, die durch die moderne Bildkritik gezeitigten Einsichten im vollen Umfang einbehalten. Dazu gehört nicht zuletzt die der Nichtwiederholbarkeit bestimmter, nur auf dem Boden des biblischen Schrifttums glaubhafter Bildformen. Denn 'Nichtwiederholbarkeit' bedeutet keineswegs, daß diese uns Heutigen nichts mehr zu sagen haben. Sie markiert vielmehr eine operationale Grenze, die das von ihr Ausgegrenzte um so genauer überblicken und erfassen hilft. Indem wir uns etwa die Unmöglichkeit, heute in Gleichnissen zu reden, vor Augen führen, vertieft und verfeinert sich unsere Fähigkeit, das in und mit den genuinen Gleichnissen Gesagte zu verstehen. Gleiches gilt für das Problem der biblischen Typologie. Diesen Nachweis umsichtig und überzeugend geführt zu haben, ist das über ihr unmittelbares Untersuchungsfeld hinaus bedeutsame Ergebnis der vorliegenden Studie.

Würzburg, den 26. Juli 1973

Eugen Biser